

Scheunenviertel erwacht zu neuem Leben

■ Ausstellung über die wechselvolle Geschichte des berühmten Stadtteils

MITTE

Das historische Scheunenviertel erwacht zu neuem Leben. Nazi-Zeit, Krieg und SED-Regime hatten die kulturelle und religiöse Vielfalt für sechs Jahrzehnte ausgelöscht. Der Zustand der Häuser verschlechterte sich zusehends. Jetzt kehren Händler, Galeristen, Künstler und junge Leute wieder zurück – sie haben alle Großes vor. Eine Ausstellung, die morgen an der Rosenthaler Straße 38 eröffnet wird, gibt Einblick in die wechselvolle Geschichte.

Der Name Scheunenviertel geht auf das Jahr 1672 zurück. Damals erließ Friedrich Wilhelm (1620–1688), genannt der Große Kurfürst, eine Feuerordnung für die Doppelstadt Berlin und Cölln. Danach sollten Getreide und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse außerhalb der Stadt in Scheunen gelagert werden.

Der Berliner Stadtkommandant, Hans Christoph Friedrich Graf von Hacke (1699–1754), nach dem auch der Hackesche Markt und die Hackeschen Höfe benannt sind, berief sich auf diesen Erlaß und ließ dort, wo heute die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz steht, 27 Scheunen errichten.

Später wurde auch das Umfeld als Scheunenviertel bezeichnet. Es war von der Alten Schönhauser Straße, der Münzstraße und der Lothringer Straße (heute Wilhelm-Pieck-Straße) begrenzt. Reges Geschäftsleben herrschte an der Dragonerstraße (heute Max-Beer-Straße), Grenadierstraße (heute Almstadtstraße) und Mulackstraße.

Um 1900 zogen viele aus Osteuropa vertriebene Juden zu und quartierten sich im damaligen Armenviertel Berlins ein. Es entstanden Synagogen, Talmudschulen, Kneipen, Ateliers. Das erste Berliner Kino, das „Biograph-Theater“, stand schon 1899 an der Münzstraße. Im selben Hause konnte man im „Musikhaus Kreitmeyer“ Schallplatten kaufen.

Während des Dritten Reiches blieb das Scheunenviertel von der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten nicht verschont. So wurde 1938 nach der Pogromnacht eine Sammelstelle für Juden an der Kleinen Hamburger Straße eingerichtet. Von dort gingen Massentransporte in die Todeslager.

An manchen verwitterten Fassaden ist noch heute abzulesen, was sich hinter den Mauern der Häuser tat. So ist zwar an der Almstadtstraße 18 nicht mehr in hebräischer Schrift das Wort „Koscher“ zu lesen, aber man kann noch erkennen, daß dort einst zu jeder Tageszeit entsprechende Speisen gereicht wurden.



Während des Ersten Weltkrieges kamen 300 türkische Handwerkslehrlinge ins Scheunenviertel nach Berlin.



Brigitte Kohl (53): „Das historische Scheunenviertel muß wieder belebt werden.“ Sie hofft auf sanierte Wohnungen und neue Läden in der Nachbarschaft.

Zu den Gewerbetreibenden, die den Kiez jetzt wieder beleben wollen, gehört auch Jürgen Müller (58). Er hat an der Neuen Schönhauser Straße 14 eine kleine Druckerei. Das Unternehmen wurde 1898 an der Friedrichstraße gegründet. 1930 zog Müllers Vater an die Neue Schönhauser. 1972 ließ die SED den Betrieb verstaatlichen. Geschäftsführerin Brigitte Kohl (53): „Am 1. Februar 1991 bekam der Meister nach langem Papierkrieg seinen Betrieb zurück.“

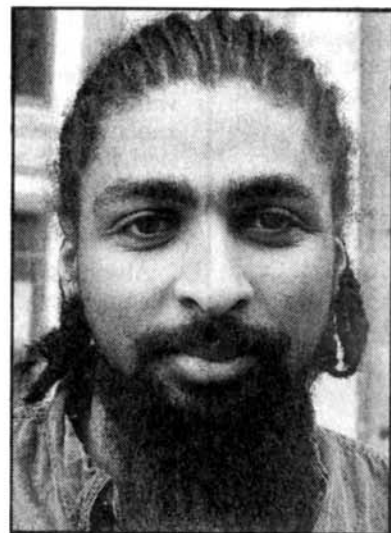
In den vergangenen Jahren entwickelte sich das Viertel auch als Mekka für Künstler und Galeristen.

INFOS FÜR BESUCHER

Geschichte und Geschichten zum Scheunenviertel zeigt eine Ausstellung an der Rosenthaler Straße 38, die am Sonntag, 10. April, eröffnet wird. Sie wurde vom „Verein zur Vorbereitung einer Stiftung Scheunenviertel Berlin e.V.“ zusammengestellt. Auf rund 600 Quadratmetern werden mehr als 400 Exponate – darunter Schriften, Fotos und Tondokumente – ausgestellt. Was künftig aus dem Viertel werden könnte, zeigen Berliner Architekturstudenten in Entwürfen. Die Ausstellung ist bis zum 31. Mai, dienstags bis sonntags, jeweils 12–19 Uhr, geöffnet. Der Eintritt ist frei. Weitere Infos zum Rahmenprogramm gibt es unter Telefon 283 32 14.

So begann auch der Galerist Friedrich Looock (25), im Scheunenviertel Fuß zu fassen. Die erste Ausstellung zeigte er in seiner Wohnung an der Ecke August- und Tucholskystraße.

Zu jenen, die künftig mehr aus der Gegend machen wollen, zählt auch Oliver Seifert (28). Der gelernte Krankenpfleger übernahm im August 1990 einen Buchladen an der Neuen Schönhauser Straße 8. Dort hatte Luci Großer zu Beginn der 40er Jahre ihre Altberliner Bücherstube eröffnet. Seifert: „Luci Großer machte die Anschrift der Altberliner Bücherstube zur Top-



Oliver Seifert (28): „Diese Gegend könnte zum Magnet für Besucher werden.“ Seifert hat an der Neuen Schönhauser Straße einen Buchladen übernommen.

Adresse für Literaturfreunde.“ Viele Schriftsteller schrieben über die Gegend östlich des Alexanderplatzes. Arnold Zweig, Franz Kafka, Joseph Roth, Alfred Döblin. Döblin: „Ich mache mir Platz. Schlängle mich durch zur Münzstraße. Passiere die Kinos, die am hellen Tag spielen...“

Die Kinos, die Geschäfte, die Kneipen aus Döblins Zeiten in den 20er Jahren gibt es nicht mehr. Aber jetzt wird wieder saniert und modernisiert. Der Dichter würde sich ganz sicher auf den Moment freuen, wenn die Kinos wieder am hellen Tag spielen. *Wolf Liebisch*



Eine Prostituierte an der Münzstraße Ende der 20er Jahre.



Grenadierstraße 1928: Zwei orthodoxe Juden im nachdenklichen Gespräch vor einer Leihbibliothek. Fotos: Liebisch/Repros: Tollkühn



Ein Bild der Trauer: jüdische Grabsteine im Jahre 1945.